

www.e-rara.ch

Lesebuch für das dritte Schuljahr der Primarschulen des Kantons St. Gallen

Kanton Sankt Gallen

Gossau, 1908

Stiftung Pestalozzianum

Shelf Mark: LA 1370 b

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-90184>

[41. - 50.]

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

2. Verlassen wir am Morgen das Bett, so steht unser Freund vor uns. Er sagt uns, daß wir uns waschen und kämmen müssen. Kleiden wir uns nachlässig an, so ruft er uns zurück. Alles sieht und sagt er.

3. Weil er unser Freund ist, ist er auch unser Lehrer. „Warum so verdrießlich?“ fragt er oft. „Soll man dich nicht tadeln? Willst du die Unart dein Leben lang behalten? Sieh, ein unfreundliches Gesicht kann keinem Menschen gefallen!“

4. Aber der Spiegel lügt und schmeichelt auch! Dem gefälligen Kinde sagt er, wie schön es sei! — Nein, das tut er nicht; du mußt ihn nur recht verstehen. Zu den eiteln Menschen sagt er: „So, so; du kommst schon wieder? Findest du so großen Gefallen an dir selbst? Weißt du an dir nichts auszufegen? Könnte es nicht noch besser sein? Schau einmal tiefer hinein; wie steht es dort?“ — Der Spiegel ist immer wahr, wenn das Herz wahr ist.

41. Der Ziegenbock.

1. Frau von Hill wohnte in einem schönen Hause vor der Stadt. Eines Sonntags früh sprach sie zu ihrer Magd: „Lina, ich gehe jetzt in die Kirche. Schließe doch die Haustür fleißig zu! Ich habe dir das schon öfter gesagt; folge mir einmal, sonst könnte leicht jemand in das Haus schleichen und Schaden anrichten.“

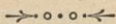
2. Die Frau ging. Lina holte über eine Weile Wasser am Brunnen und ließ richtig wieder alle Türen offen stehen. „Es ist die ganze Straße hinauf und hinab kein Mensch zu sehen!“ sagte sie und lachte über die Sorgfalt ihrer Frau. Allein während Lina mit einer Magd am Brunnen plauderte, lief ein Geißbock zur Haustür hinein, sprang die Stiege hinauf und kam in das Zimmer der Frau.

3. Dort hing in einem goldenen Rahmen ein großer Spiegel, der beinahe bis zum Boden des Zimmers herabreichte. Der Bock besah sich in dem Spiegel, meinte, es sei noch ein Bock da und drohte ihm mit den Hörnern. Der Bock im Spiegel machte auch so. Plötzlich sprang der rechte Bock auf den anderen los und stieß so gewaltig auf ihn zu, daß der Spiegel in Stücke zerbrach.

Lina kam mit dem Wasserkübel auf dem Kopfe eben zur Haustüre herein und hörte das Klingeln der Gläserben. Sie lief in das Zimmer, sah das Unglück, schlug die Hände überm Kopf zusammen und trieb dann den Bock mit vielen Streichen wieder aus dem Hause. Allein davon wurde der Spiegel nicht wieder ganz. Als die Frau nach Hause kam, wurde die leichtsinnige Magd wegen ihres Ungehorsams und wegen des angerichteten Schadens ohne Lohn fortgeschickt. In ihrem neuen Dienst mußte man es ihr nicht mehr befehlen, die Türen zu schließen. Es traf bei ihr das Sprüchlein zu:

Wem weise Warnung nicht genug,
der wird zuletzt durch Schaden klug.

Unbekannt.



42. Das Beil.

1. Der kleine Georg hatte sich vom Vater ein Beil gewünscht. Der Vater erfüllte seine Bitte. Nun kannte der Knabe für längere Zeit kein lieberes Spielzeug. Wo er ging und stand, hatte er das Beil bei sich.

2. Eines Tages ging er auch in den Garten. Da sah er ein junges Kirschbäumchen. Der Knabe wollte ein fleißiger Holzhauer sein und machte sich gleich an die Arbeit. Mit einigen Streichen war das junge Stämmchen gefällt. Georg ließ es liegen und machte sich in einem andern Teile des Gartens zu schaffen.

3. Nun kam der Vater herbei. Er wollte nach seinen Pflänzlingen sehen. Als er das Bäumchen am Boden liegen sah, wurde er sehr unzufrieden. „Wer hat das wieder getan!“ rief der Mann zornig aus.

4. Georg hörte die Worte des Vaters und merkte nun, daß er eine Ungeßchicklichkeit begangen hatte. Der Vater war böse, recht böse. Der Knabe stand hinter einer Hecke und konnte sich da verbergen. Sollte er das tun?

5. Nein, er trat hervor, ging zum Vater hin und sagte: „Vater, ich habe das Bäumchen umgehauen. Ich wollte ein Holzhauer sein. Kannst du mir verzeihen?“ —

Der Vater antwortete: „Du willst doch die Wahrheit reden! Das freut mich. Es wird dir deswegen nichts geschehen. Aber dein Beil mußt du besser hüten, oder ich müßte es dir wegnehmen.“



43. Der Wagen.

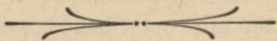
1. Der Wagen ist der häufige Begleiter des Menschen. Im Kinderwagen machen wir die ersten Ausfahrten. Da bettet uns die Mutter weich und warm. Die Schwester schiebt das kleine Fahrzeug vor sich her.

2. Sind wir größer geworden, so wird der Wagen unser Spielzeug. Das Mädchen wünscht sich einen Puppenwagen, der Knabe einen kleinen Handwagen, auf dem er allerlei leichte Dinge fortschaffen kann. Der Handwagen bleibt ein unentbehrliches Gerät bei vielen Arbeiten.

3. Für große Lasten braucht man große Wagen. Der Bauer führt auf einem solchen den Dünger auf die Wiese und Früchte nach Hause. Ein Fuder Heu ist ein schöner Anblick. Um die langen Baumstämme aus dem Walde herzuführen, teilt der Bauer den Wagen. Fuhrleute führen große Lasten mit vier und sechs Pferden. Vor der Bäckerei hält der Mehlmwagen, und durch die Straßen der Stadt fährt der Möbelmwagen. Bornehme Wagen sind die Kutschen aller Art. Diese sind leicht gebaut und fahren schnell. Noch schneller fahren die Velos und die Motorwagen.

4. Auf der Eisenbahn fahren viele Wagen in einer langen Reihe. Vorn steht der Dampfwagen, die Lokomotive. Dann kommen die Güterwagen, mit allerlei Gegenständen beladen. Im Viehwagen ist das Vieh eingepfercht. Im Postwagen sind Postangestellte. Diese besorgen die Briefe und Pakete. In den Personemwagen fahren die Leute. Auf der Straße fährt der Tram.

5. Unsere letzte Fahrt machen wir nach dem Friedhofe. Dazu braucht man den Leichenwagen.



44. Rätsel.

Ich kenne einen fürchterlichen Drachen. Dieser rast durch alle Lande. Er hat drei feurige Augen. Die Nase trägt er oben auf dem Kopf. Durch diese schnaußt und pustet er und bläht Feuer und Rauch zum Himmel hinauf. Wo der Drache hin- kommt, zittert die Erde. Alles, was Leben hat, flüchtet sich vor ihm, damit es nicht zu Brei zerquetscht oder zu Häckerling zer- schnitten werde. Und doch ist der Drache nicht so schlimm, wie er aussieht. Gibt man ihm einen Korb voll Steine zu fressen und ein Faß voll Wasser zu trinken, so darf sich die ganze Familie ruhig auf seinen Schwanz setzen. Den Vater trägt er nach Schön- dorf, die Mutter nach Messkirch und das Kindlein zur lieben Großmutter.

45. Die Lösung.

1. Der fürchterliche Drache ist die Lokomotive. Diese fährt durch alle Länder. Die blitzenden Augen sind die drei Laternen. Zwei hat sie vorn auf beiden Seiten und eines oben. Die Nase ist das Kamin. Durch dieses schnaußt und pustet sie, und der Rauch bringt da zum Himmel hinauf. Wenn die Lokomotive daherbraust, wird die Erde erschüttert. Man flüchtet sich vor ihr, damit man nicht überfahren wird.

2. Die Lokomotive ist aber doch nützlich; ja man bezahlt sogar viel Geld für sie. Man gibt ihr Steinkohlen zu fressen und Wasser zu trinken. Dann darf man sich ruhig in die Eisenbahn- wagen setzen und davonfahren. Der Vater macht eine Vergnügungs- reise; die Mutter fährt in die Stadt auf den Jahrmarkt, um Ein- käufe zu machen, und das Kind fährt in die Ferien zur Groß- mutter.



46. Hermann.

1. Hermann, der Sohn eines Kaufmanns in der Stadt, saß mit seinem Schulbuche im Garten vor dem Hause und lernte seine Aufgabe. Er war zehn Jahre alt und schon recht geschickt in den

Schulfächern; dazu war er auch freundlich und gutmütig, fleißig und gehorsam. Wie er nun so dasaß und lernte, öffnete sich das Hoftor, und ein Knabe kam herein, der an einer Krücke mühsam forthülpte. Der Knabe brachte einen Brief an Hermanns Vater, und als er diesen abgegeben hatte, wollte er wieder fortgehen.

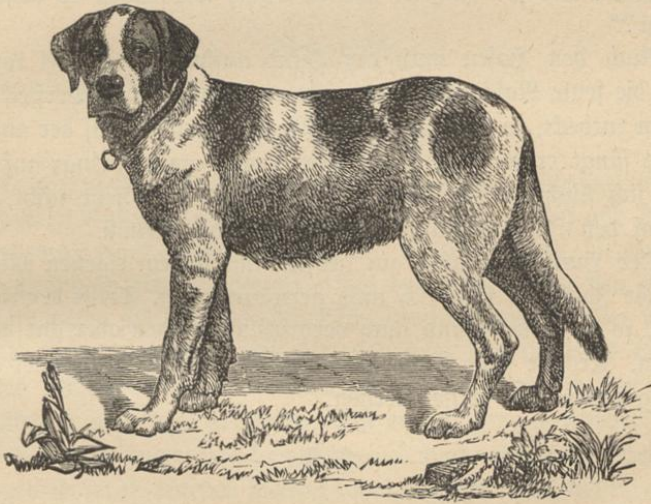
2. Aber Hermann kam zu ihm her, redete freundlich mit ihm und sprach: „Du bist wohl müde? Setz dich zu mir auf diese Gartenbank.“ — Der Knabe freute sich und sagte: „Ja, ich bin fast eine Stunde gegangen und bin recht müde geworden. Es ist eben mühsam zu gehen, wenn man eine Krücke haben muß.“ —

3. Da holte Hermann Brot und einen Krug mit Wasser und lud den kleinen Gast ein, daß er esse und trinke. Nach einer Weile sprach er zu dem Knaben: „Wie ist es denn gekommen, daß dein linker Fuß so kurz und schwach ist?“ Der Knabe sagte hierauf: „Es ist so gekommen. Wir wohnen in einem kleinen Hause an der Landstraße, und ich spielte mit andern Kindern auf der Straße. Als ich etwas größer geworden und etwa sieben Jahre alt war, lief ich oft mit andern Knaben den Kutschen nach, und wir setzten uns oft auch hintenauf. Nun geschah es wieder einmal, daß ich hinaufgesprungen war und hinter der Kutsche saß. Aber der Kutscher merkte es und hieb mit der Peitsche zurück. Ich fürchtete, daß er mich treffe und sprang hinab. Aber ich kam mit dem linken Fuß ins Rad, und mein Bein ward ganz zerknickt. O, das tat schrecklich wehe! Ich mußte fast sterben und lange Zeit große Schmerzen ausstehen. So ist's mir gegangen, und jetzt muß ich immer an einer Krücke gehen.“ —

4. „Was willst du aber werden?“ fragte Hermann. „Ich denke, ein Schneider zu werden. Ich wäre lieber ein Schreiner geworden; aber das kann nicht sein; denn daran hindert mich das bresthafte Bein.“ — Hermanns Vater war auch herbeigekommen, und er sprach: „Es ist recht unvorsichtig, daß die Knaben so den Wagen nachlaufen; dadurch ist schon manches Unglück geschehen. Auch ist es sehr unvorsichtig, wenn kleine Kinder allein auf der Straße umhergehen oder da sitzen und spielen.“ Th. Scherr.

47. Der Hund.

1. Der Hund ist klug und treu. Er kennt alles, was zum Tor seines Herrn aus- und eingeht. Er kennt sogar die toten Dinge und hütet sie. Ein gut erzogener Hund nimmt von fremden Menschen nichts an, sogar den besten Bissen nicht. Erst wenn der Meister ihm erlaubt, selbigen zu nehmen, tut er's. Kommt ein Fremder durch das Tor, so bellt der Hund. Das ist nicht böse gemeint; er will den Besuch nur anmelden. Ruft ihm jemand zu, daß er schweigen soll, zieht er sich sogleich zurück. Er weiß ja, daß er verstanden worden ist. Hunde, die gut behandelt werden, sind niemals zu fürchten. Sind sie wirklich böse und bissig, so sind sie krank und sollten abgetan werden.



2. Unentbehrlich ist der Hund auf einem einsamen Gehöfte und auch für den Hirten. Ohne Raft und Ruh hält er die Herde beisammen. Will eine Ziege ihre eigenen Wege gehen, um nach ihrem Gelüste zu naschen, so holt er sie zurück. Steile Halden hinauf springt er so schnell, wie es dem Menschen nicht möglich wäre. Den ganzen Tag läuft er, ohne müde zu werden. Sein

Bohn ist ein Stück hartes Brot. Mit Winseln bittet er darum; mit Wedeln dankt er dafür.

Am Abend treibt der Schäferhund die Schafe in den Pferch. Mit Windeseile jagt er die ganze Herde; denn alles muß lebhaft gehen. Nur die kleinen Lämmlein müssen die wilde Jagd nicht mitmachen. Sie dürfen ruhig nebenan stehen und warten, bis der Weg frei ist. Dann gehen sie auch noch hinein. Der Hund belästigt sie nicht.

3. Auch der Jäger braucht einen oder sogar mehrere Hunde. Der Hühnerhund sucht die wilden Hühner und Enten auf in ihrem Versteck. Fliegen sie auf, so kracht auch schon der Schuß. Ist eines getroffen, so holt es der Hund und trägt es dem glücklichen Schützen zu. Stolz reckt er den Kopf in die Höhe; seine Augen glänzen. Das soll heißen: „Nicht wahr, wir haben es brav gemacht?“

Auch den Hasen muß der Hund aufspüren. Dabei kommt ihm die feine Nase trefflich zu statten. Hat er das Versteck des Hasen entdeckt, so umgeht er es still. Erst drüben auf der andern Seite fängt er an zu bellen. Der arme Lampe springt auf und will sich flüchten. Er hört nur den Hund und sieht nicht, daß er auf den Jäger zuläuft. Puff! kracht der Schuß.

Der Hund geht aber am liebsten mit seinem eigenen Meister auf die Jagd; er läßt sich nicht gern ausleihen. Trifft der Jäger nicht, so kann der Hund auch verdrießlich werden oder gar heimlaufen. Er hat seine Sache gut gelernt; also soll der Jäger auch richtig zielen und treffen lernen.



48. Treue eines Hundes.

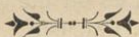
1. Ein Herr am Zürichsee wollte seinen treuen Hund ertränken, weil dieser alt und häßlich geworden war. Er lockte das Tier in ein kleines Schiffein und ruderte damit auf den See hinaus. Draußen ergriff er den Hund, warf ihn ins Wasser und fuhr dann schnell wieder dem Lande zu.

2. Der arme Fido jedoch wollte nicht gerne zurückbleiben; er schwamm dem Schiffchen nach und gab sich alle Mühe, über dessen Rand zu klettern. Als der Herr dies bemerkte, stellte er sich mit einem Ruder an die Spitze des Schiffchens, um den Fido abzuwehren.

3. Dabei verlor er plötzlich den Halt und stürzte kopfüber in den See. Er rief und zappelte erbärmlich, fast ärger als vorher der Hund. Sobald dieser die Not seines Herrn bemerkte, schwamm er auf ihn zu, faßte ihn mit den Zähnen am Rockärmel und gelangte mit seiner Last glücklich ans Ufer, wo bereits Leute sich versammelt hatten, die den Verunglückten ans Trockene zogen.

Von da an dachte er nicht mehr daran, seinen Hund zu töten, sondern er verpflegte ihn aufs beste bis an sein Ende.

A. Fislcr.



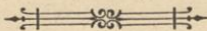
49. Der fluge Hund.

1. Ein vielbeschäftigter Arzt im Toggenburg mußte spät abends noch einen Ausgang machen. Es war Winter; Wiesen und Felder lagen unter einer dichten Schneedecke. Auch die Wege, die Gräben und Hecken waren zugeschnit. Als der gute Mann den Heimweg antreten konnte, war die Nacht hereingebrochen. Der Mond wollte nicht erscheinen, und die Sternlein des Himmels blieben hinter schwarzen Wolken verborgen. Bald bemerkte der späte Wanderer zu seinem Schrecken, daß er irre gegangen war. Kein Haus war zu finden und kein Licht, und niemand beantwortete den hangen Hilferuf. Stehen bleiben konnte der Mann nicht; er mußte auf den rechten Weg zu kommen suchen. Also schritt er mutig weiter.

2. Zum Glück ging sein treuer Begleiter, der Hund, dicht hinter ihm. Dieser faßte seinen Herrn plötzlich am Rockende, und er ließ es nicht eher los, bis der Arzt sich rückwärts wendete. Dieser streichelte das treue Tier; denn er erkannte wohl, daß Leib und Leben auf dem Spiele sein mußten. Er tastete mit dem Stock vor sich hin, und da wurde ihm klar, daß er an einem

tiefen Graben stand, aus dem im Sommer Torf gegraben worden. Im regnerischen Herbst hatte sich hier viel Wasser gesammelt, und wahrscheinlich hätte der gute Mann hier ein frühes Grab finden müssen.

J. Kuoni.



50. Das Krümchen.

Im Weg das Krümchen Brot
tritt nicht mit deinem Fuß,
weil in des Hungers Not
ein Tier es finden muß.
Leg's säuberlich ans Haus
und brock' es lieber klein;
still dankt es dir die Maus,
ein armes Vögelein.

Güll



51. Das Pferd.

1. Das Pferd nützt dem Menschen durch seine Arbeit. Es zieht den Pflug und den Erntewagen. Im Winter spannt man es vor den Schlitten. Auf diesen ladet man Holz und fährt damit zum Wohnhause oder auf den Bauplatz, zur Säge oder nach dem Bahnhof. Das Pferd zieht ferner die leichte Kutsche und den Postwagen. Da spannt man meist zwei oder vier Pferde vor. Diese zeichnen sich durch einen feinern Körperbau und große Schnelligkeit aus. Unter ihren Hufen wirbelt der Staub in dichten Wolken auf. Ihre Mähnen flattern im Winde.

